Arbeitsblatt 6: Polen in Deutschland

Die unsichtbaren Nachbarn…

[…] Die deutschen Behörden nannten sie Spätaussiedler, politische Flüchtlinge, Saisonarbeiter oder Arbeitsmigranten. Über die Jahrzehnte kamen viele Menschen aus Polen, bis zu zwei Millionen sollen heute in Deutschland leben. Die deutschen Behörden bezahlten ihnen Sprachkurse und vermittelten ihnen eine Wohnung. Die Polen dankten es ihnen und fügten sich ein in die deutsche Gesellschaft. Viele sprachen nun nur noch zu Hause Polnisch, strichen ein paar Konsonanten aus ihrem Namen und trennten den Müll. Manche Polen wurden deutscher als die Deutschen. […]

Polen und Polnischstämmige sind nach den Türken die zweitgrößte Einwanderergruppe in Deutschland, aber das bleibt weitgehend unbemerkt. Vielleicht deswegen, weil die Polen ihre Spuren buchstäblich weggewischt haben, denn in der Wahrnehmung vieler Deutschen waren die Polen meistens eines: Putzleute. In ihrer Vorstellung schrubbten sie sich einen glänzenden kleinen Wohlstand herbei, fuhren im vollgepackten Fiat Polski ein paar Mal im Jahr über die Grenze, waren fleißig und schlitzohrig. Die Männer trugen in dieser klischeehaften Phantasie Schnurrbärte, die Frauen enge Röcke.

Und dann sitzt man Agnieszka Szczepanska gegenüber und wundert sich. Sie trägt ein geblümtes Oberteil, dazu eine blaue Hose und auf ihrer Nase sitzt eine runde Brille. So stellt man sich nicht unbedingt eine Spätaussiedlerin vor. Agnieszka Szczepanska kam im Januar 1989 aus Danzig nach Berlin. Oder vielmehr wurde sie von ihren Eltern mitgenommen, selbst erinnern kann sie sich an die Auswanderung mit zwei Jahren nicht mehr. Ihr Vater, damals 26 Jahre alt und Handwerker, sah im kommunistischen Polen keine Zukunft für seine Familie. Er träumte von Kanada – und landete in Kreuzberg.

Sie durften bleiben, weil sie wie viele andere Polen in den siebziger und achtziger Jahren einen deutschen Großvater in ihrem Stammbaum fanden, der ihnen Zugang zum deutschen Sozialstaat verschaffte. Die vielen hunderttausend Menschen siedelten sich dort an, wo sie gebraucht wurden; richtige polnische Enklaven gab es nicht. Deswegen gab und gibt es auch keine starke Dachorganisation, die die Interessen der Polen vertreten würde, sagt Peter Oliver Loew, der am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt arbeitet. Nicht nur das unterscheidet sie zum Beispiel von den hier lebenden Türken. Wer aus Krakau oder Warschau kam, fühlte sich in Köln oder Frankfurt nicht so sehr von der Heimat entfernt. Das Essen ist ähnlich deftig, die Sprache ähnlich schwer. Und dann gab es ja noch diesseits und jenseits der Grenze die katholische Kirche.

Eingeklemmt zwischen dem Wunsch nach einem neuen Auto, der Sorge um die schulischen Leistungen der Kinder und dem Druck, es den daheim gebliebenen Verwandten beweisen zu wollen, entwickelten die Polen eine ganze Reihe von Anpassungsstrategien, sagt Loew. Bloß nicht auffallen war die Devise. In Deutschland galt das als ein Zeichen erfolgreicher Integration. Aber irgendetwas blieb doch, wie ein ständiges, leises Brummen.

Aus: Jaeger, Mona: Polnische Einwanderer. Die unsichtbaren Nachbarn. FAZ. 8.9.2015. © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv". http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/polen-in-deutschland-die-unsichtbaren-nachbarn-13599176.html *(Zugriff: 05.08.2026)*

Aufgaben

1. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten stellen Sie zwischen den Deutschen in Polen (AB5) und den Polen in Deutschland fest?

2. Kennen Sie Menschen polnischer Herkunft in Deutschland? Falls ja- Interviewen Sie sie darüber, wie sie sich in Deutschland wahrgenommen fühlen.